

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 17 (1962)
Heft: 3

Artikel: Der Bauer in der gewandelten Welt
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bauer

in der gewandelten Welt

Auf der Heimfahrt von der Begegnung in einer großen Stadt des Westens, die weltweiten bäuerlichen Problemen in der Gegenwart gegolten hatte, ging unser Blick beglückt über die üppig grünende frühsummerliche Landschaft. Die Wiesen an den sanften Hängen standen in Blüte, der Wind spielte gelassen über die olivfarbenen Aehrenfelder des Roggens. Dazwischen drängten sich an den fahrenden Expreszug die sauberen Äcker voll Feldgemüse und junger Kartoffeln heran.

Die Dörfer lagen in diesem Landstrich weit auseinander — erst in der Ferne grüßte wieder ein spitzer Kirchturm über roten Ziegeldächern herein. Die Wiesen und die Roggenäcker standen zu dieser frühsummerlichen Zeit noch unberührt. An den Rainen der frischgepflügten Äcker jedoch sah man da und dort Autos abgestellt und im weiten, pflanzbereiten Feld einen alten Mann, eine gekrümmt schaffende Frau mit Pflanzen, mit Jäten oder Düngen beschäftigt.

Der Lack der Autos funkelte in der Sonne, die einsam Arbeitenden aber warfen keinen Blick auf den vorübereilenden Trans-europa-Expres, in dem Menschen saßen, erfüllt von der Planung neuer Geschäfte oder in Erwartung froher Urlaubsfreuden.

Überraschend tauchte ein Bild vor mir herauf, eigene Erinnerung aus frühester Jugend, liebevoll ausgemalt in den Erzählungen der Eltern: Weite, pflanzbereite Äcker, auf deren jedem vier, sechs, acht Menschen schafften, Gelächter und heitere Rufe von den Rainen her — auf den Feldwegen stehend alte, knarrende Bauernwagen. Auf den Eisenbahnschienen aber ein Züglein vorüberdampfend mit dicker, schwarzer Rauchfahne über den gemächlich rollenden und stoßenden Wagen.

Eine simple, alltägliche Feststellung, die den Wandel der Welt in den letzten fünfzig Jahren drastisch zeigt. Man könnte darüber nur die Achseln zucken und denken: Das ist der Lauf der

Welt, warum sich daran stoßen? Zu allen Zeiten gab es Wandel und Veränderungen — an den Menschen liegt es, sich ihnen anzupassen!

Diese Forderung trifft zu, doch ist sie leichter ausgesprochen als befolgt. Wie oft fehlt nicht das rechte Erkennen — und öfter noch die Möglichkeit, sich dem Zwang der neuen Situation auch anzupassen! Wer stimmte der Erleichterung nicht zu, die ein schnelles, wendiges Auto, ein Camion, gegenüber dem alten, langsam dahintrumpfenden Bretterwagen gebracht hat? Wer könnte heute auf seinem hoch technisierten Betrieb noch sechs, acht Arbeitskräfte beschäftigen und sie vor allem auch bezahlen?

Allerdings wurde in manchen Gegebenheiten der Bogen der immer rasanteren Entwicklung überspannt. Aus dem vorherigen Überschuß an Arbeitskräften wurde ein drückender Mangel an helfenden Händen. Das einst geduldige Ertragen des langen, ermüdenden Arbeitstages wich viel schneller dem Wunsch nach dem «besseren Leben», als dies die Technik und die Steigerung der sozialen Errungenschaften bringen konnten. Wohin ist das Singen und Lachen während der Arbeit gekommen? Es konnte nur gedeihen im geselligen Schaffen, nicht aber in der Einsamkeit des «Einmannbetriebes», dem viele Bauernwirtschaften heute zusteuern oder diesen bereits praktisch verwirklicht haben.

Das Gefälle der Anziehung verschiedener Berufe wie auch vom Land zur Stadt ist uralte. Wenn früher das Land übergenug an Arbeitshänden besaß, so lag das nicht daran, daß man die geringere Mühe vieler städtischen Dienste ablehnte — es fehlten vielmehr die vielfachen Möglichkeiten des Heute dazu. Ebenso teilt der bäuerliche Beruf den Mangel an Begeisterung bei vielen jungen Leuten auch mit anderen Ständen, etwa dem Priester- und dem Lehrerstand. Alle diese verlangen mehr idealistische Haltung und bringen weniger rein materielle Chancen als andere, auch heute noch überfüllte Berufe. Früher fehlte eben für viele Menschen die Möglichkeit der Wahl zwischen verschiedenen Berufen, heute ist sie weit mehr gegeben. Was morgen sein wird, weiß keiner von uns.

So erkennen wir bald, daß sich die menschliche Natur viel langsamer und nicht so umstürzend wandelt als die äußere technische Welt. Diese hat nur manche äußere Voraussetzungen geändert, wodurch neue Möglichkeiten der menschlichen Ent-

scheidungen sichtbar werden. Im besonderen Maße gilt das heute für den bäuerlichen Menschen. Wenn darin auch manche Gefahren liegen — etwa die, den Anschluß an die gewandelte Welt zu verlieren — so ist doch die stärkere Gebundenheit der Menschennatur heute eines der wertvollsten Kapitalien des bäuerlichen Menschen.

Wie aber kann sich der Bauer diesen Besitz in der modernen, gewandelten Welt zinsbar machen? Am nächsten liegt scheinbar die Möglichkeit, die Kräfte des Gemüts anzurufen und zu mobilisieren. Wieviel Schweres und Mühsames läßt sich ertragen, wenn es mit Begeisterung übernommen wird! Und doch würden heute deren Grenzen viel eher sichtbar als in einer früheren, viel mehr noch in Traditionen eingebetteten Zeit. Hilft liebende Begeisterung allein über einen Schaden bei dem dringend benötigten Traktor hinweg, den man aus Mangel an technischem Können nicht selber und sofort beheben kann? Was hilft die mit noch soviel Fleiß betriebene Erzeugung von Gütern, wenn man keine Ahnung von den Gesetzen der modernen Marktwirtschaft besitzt?

So widerspruchsvoll die Behauptung in unserer immer mehr sozial und wissenschaftlich «gesicherten» Welt klingt, wird doch für den einzelnen bäuerlichen Menschen das Leben ein immer größeres Abenteuer. Nicht mehr die Urwälder der frühen Jahrhunderte bedrohen ihn, dafür aber die Dickichte des weltweit verflochtenen Marktes, die Verlockungen der technischen Perfektion und die Einsamkeit des mit dem Schwund der Traditionen immer mehr auf sich allein gestellten Menschen.

Dagegen aber muß auch der Bauer in der gewandelten Welt sich wappnen! Ihm hilft dabei nicht die gemütvoll idealisierte Haltung allein. Sein Beruf ist längst eine Wissenschaft geworden. Die Masse dessen, was er wissen und können muß, hat sich gewandelt und ist ungeheuer angewachsen. Er muß seine jungen Menschen länger und gründlicher bilden. Er muß lernen, in allen Lagen selber zu entscheiden. Und erst die Härte des nüchternen Erkennens der um ihn gewandelten Welt wird dann auch der wahre Halt und Prüfstein seines Gewissens.

Das tiefere Wissen um die unverrückbaren Bindungen aller Menschennatur wird dann auch in der gewandelten Welt eines der wertvollsten Kapitalien des bäuerlichen Menschen...

Franz Braumann